

„Etwas nicht gut finden, ist mir zu wenig“

Greifswalder Bürgerhafen lebt vom freiwilligen Engagement vieler Bürgerpaten – und das seit mittlerweile zehn Jahren

Greifswald. Ein Konzept gibt es nicht. Damals wie heute. Da war nur diese Idee von einem Haus für engagierte Menschen. Menschen, die nicht darauf warten, eine Aufgabe zu erhalten, sondern selbst die Initiative ergreifen. Eine Art Hafen für Bürger mit Gemeinschaftsinn – ein Bürgerhafen eben.

„Was daraus entstand, ist einfach nur zum Staunen“, sagt Pastor Michael Bartels, Vorsteher des Pommerschen Diakonievereins, während der gestrigen Feier zum 10. Geburtstag. Der Verein hat mit dem Bürgerhafen ein neues Lebensfeld bestellt – und kann auf reiche Ernte schauen. „Das Haus lebt von der Kreativität und den Kontakten der Akteure“, würdigt Bartels das vielfältige Engagement. Wer hätte je gedacht, dass nach zehn Jahren über 100 ausgebildete Bürgerpaten ihr ganz persönliches Projekt gefunden haben und Gutes tun: Für andere – und sich selbst.

Als die Greifswalder Buchhändlerin Birgit Behl im Februar dieses Jahres ihr aktives Arbeitsleben hinter sich ließ, war klar: „Nur zu Hause sitzen, wollte ich nicht.“ Wenig später landete sie im Büro von Monika Meyer-Klette, der Koordinatorin des Bürgerhafens, und bot ihre Hilfe an. Hilfe für Geflüchtete, so etwas schwebte der 61-Jährigen vor. Doch wie kann die aussehen? Die Betreuung eines unbegleiteten, minderjährigen Flüchtlings traute Behl sich nicht zu. „Doch die einer syrischen Familie mit fünf kleinen Kindern schon“, sagt sie. Miteinander reden, um das Erlernen der Sprache zu fördern, die Begleitung zu Behörden oder zum Arzt, gemeinsames Einkaufen für die Kinder... „Es macht total Spaß“, erzählt Behl und möchte diesen neuen Teil ihres Lebens nicht missen. Denn: „Ich kann nicht nur Nachrichten schauen und sagen, dass ich etwas nicht gut finde. Das ist

mir zu wenig. Ich kann selbst etwas unternehmen“, begründet sie ihr Engagement.

Etwas unternehmen – das wollte auch Andreas Reitis, als er vor vier Jahren an den Ryck zog und über

keine Kontakte in der Stadt verfügte. Also trugen ihn seine Füße zum Bürgerhafen, wo ihm aktive Menschen mit ganz verschiedenen Projekten begegneten. Schnell fand auch er sein Betätigungsfeld –

bringt Geflüchteten die Stadt näher, lehrt Alltagsdeutsch, kocht mit ihnen auch mal im Biobistro oder begeistert mit seinem Puppenbau in der „Mole“. Ein Leben ohne das Netzwerk Bürgerhafen? Für den 57-Jährigen mittlerweile schwer vorstellbar.

Ebenso wie für Renate Hammer: Auch sie kam neu in die Stadt, wollte näher bei der Tochter wohnen, aber nicht nur für deren Familie da sein. Als Grundschullehrerin im Ruhestand hatte sie schnell gefunden, was sie suchte: „Ein Patenkind in der Greifschule, mit dem ich regelmäßig lese“, erzählt die 66-Jährige. Hin und wieder ist sie auch im „EinLaden“ der Bürgerstiftung anzutreffen. „Man wird gebraucht, erfährt Bestätigung. Was gibt es Schöneres“, sagt sie. Wem danach auch der Sinn steht: Die nächsten Bürgerpaten-Kurse finden im Oktober und November statt (☎ 777 56 11). *Petra Hase*



Die Bürgerpaten Birgit Behl, Renate Hammer (v.l.) und Andreas Reitis mit Projektkoordinatorin Anja Eberts vom Bürgerhafen. FOTO: PETER BINDER